Feier der Fülle

Zugänge und Kontexte

Autor: Sebastian Kuhlmann
Erschienen 2014 im Bergmoser+Höller Verlag AG

ZUGÄNGE

1. *Der Monat*

Der Monat Juni ist im Elementaren Kirchenjahr vielleicht kein Highlight (wie z. B. Ostern oder Weihnachten), aber ein Höhe- und Wendepunkt: Das Johannesfest (24.6.) stellt das Pendant zu Weihnachten dar, die Passion wurde durchschritten und pfingstlich vollendet – nun heißt es, erfüllt vom Heiligen Geist das Leben zu entdecken, und zwar in seiner ganzen Fülle.
Dazu passend beginnt am 13. Juni die Fußball-WM in Brasilien, ein Fest vieler Nationen, bunt, lebendig, vielfältig. Durch die Zeitverschiebung finden die Spiele zum Teil nachts um 3 Uhr unserer Zeit statt, wahrscheinlich mit entsprechenden Auswirkungen auf den Gottesdienstbesuch.

2. *Der Text*

Das Hohelied der Liebe wird gewöhnlich nicht gepredigt – lediglich am 20. Sonntag nach Trinitatis ist es als Marginaltext vorgesehen. Es stellt eine Sammlung von Liebesliedern dar, die, aufgrund der Nähe zur weisheitlichen Tradition, dem König Salomo zugeschrieben werden. Ein innerer Zusammenhang oder gar erzählerischer Faden ist in der Zusammenstellung nicht erkennbar, es handelt sich um jeweils eigenständige Stücke. Gemeinsam ist nur, dass Mann und Frau miteinander reden (bzw. füreinander singen). Eine wichtige Frage für das Verständnis ist seit jeher, ob das Hohelied allegorisch zu deuten ist (Mann = Gott; Frau = Israel, oder in der christlichen Tradition später Jesus = Bräutigam; Kirche = Braut) oder wörtlich, sprich: eine Sammlung von Liebesliedern, nicht mehr, nicht weniger. Der Predigttext beschreibt Liebe in drei unterschiedlichen Bildern: 1) Das „Siegel“ dient dem Ausweis der Identität und ist mit der

heutigen Unterschrift entfernt vergleichbar. Das Siegel kann ein Ring sein (den man nie ablegt!) oder um den Hals trägt (auf dem Herzen!). Jemanden wie ein Siegel zu tragen bedeutet also, unzertrennlich zu sein. 2) Liebe ist eine Ur- und Naturgewalt, unentrinnbar wie Tod und unkontrollierbares Feuer. 3) Liebe ist so unendlich wertvoll, dass sie sich nicht kaufen lässt.

3. Die Predigt

Protestanten tun sich traditionell schwer mit ausgelassener Freude über die schönen Dinge des Lebens. „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott", mahnte Luther, und so steht alles Angenehme, das man aktiv sucht, unter dem Generalverdacht des Götzendienstes. Der für den Monat vorgesehene Psalm 16 verstärkt dies zusätzlich. Nun war Luther kein Asket und wollte auch keine züchten, umso wichtiger ist es, auch jenseits von Erntedank (bei dem drohend der reiche Kornbauer im Hintergrund steht) die Lebensgaben Gottes zu feiern.

KONTEXTE

1. Anders betrachtet

Der Text Hohelied 8,6-7

Lebenskraft und Lebenslust sind andere Worte für Liebe. Sie ist es, die das Leben ermöglicht, voranbringt und vollendet. Das wussten auch die Menschen früher. Liebe ist keine Erfindung der bunten Blätter, obwohl die es mitunter so darstellen. Liebe ist auch keine Erfindung der Prominenten, deren Liebe – oder was sie dafür halten – gerne im Mittelpunkt der bunten Blätter steht. Liebe ist die Lebenskraft von Anbeginn der Welt bis heute. Schon Eva und Adam wussten um sie, waren kindlich froh in und mit ihr, später verschämt voreinander. Liebe ist wie Gottes Hände in der Welt. Und wurde sie je schöner bebildert als in diesem Text? Siegel auf dem Herz, auf dem Arm, feurig wie die Flamme des Herrn … Und dann, wegen der Klarheit und nicht zum Erschrecken, die wahre Verbindung der Liebe mit dem Leben: stark wie der Tod. Übrigens: Es heißt „stark wie" und nicht, wie heute oft behauptet wird: „stärker als". Obwohl – nach er Auferweckung Jesu dürfen wir dann doch sagen: stärker als. Durch Paulus wissen wir, dass die Liebe bleibt als Größte von allen. Nach dem Tod ist wieder Liebe, reine Liebe in Gottes Reich.

Michael Becker

2. *Aus der Glaubensgeschichte*

Die Lutherrose

Luther beschreibt in einem Brief die von ihm als sein Siegel entworfene Lutherrose als „ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erst sollt ein Kreuz sein, schwarz im Herzen, das seine natürliche Farbe hätte, damit ich mir selbst Erinnerung gäbe, dass der Glaube an den Gekreuzigten uns selig machet. Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht. Ob's nun wohl ein schwarz Kreuz ist, mortifizieret und soll auch wehe tun, dennoch lässt es das Herz in seiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das ist, es tötet nicht, sondern erhält lebendig … Solch Herz aber soll mitten in einer weißen Rose stehen, anzuzeigen, dass der Glaube Freude, Trost und Friede gibt, darum soll die Rose weiß und nicht rot sein; denn weiße Farbe ist der Geister und aller Engel Farbe.

Martin Luther (1483–1546)

3. *Glaube im Alltag*

Stark wie der Tod

Der Film „Harold und Maude" war ein Tabubruch Anfang der Siebzigerjahre: Eine 80-jährige Frau, die trotz aller Schicksalsschläge die Lebenslust nie verloren hat und sich so gar nicht „altersgerecht" verhalten will, und ein 18-jähriger Junge, der täglich seinen Suizid inszeniert, obwohl er alles hat, was er zum Leben braucht, werden ein Liebespaar. Paradoxerweise endet der Film mit einer Tragödie, die Maude einen selbst herbeigeführten Tod sterben lässt, während Harold endlich das Leben ergreift.
„Liebe ist stark wie der Tod": Liebe und Tod sind die vielleicht stärksten Mächte im Leben. Harold versucht, durch seine inszenierten Tode die Liebe der Mutter sichtbar zu machen, mit dem einen das andere heraufzubeschwören, und scheitert: Weder das eine noch das andere liegt in seiner Hand. Maude setzt die Liebe zum Leben den Todesmächten lange Jahre erfolgreich entgegen. Als die beiden sich begegnen, entsteht durch die Liebe zueinander ein neues Gleichgewicht und eine neue Situation: Harold braucht den Tod nicht länger, um zu leben, und Maude muss dem Tod nicht mehr in einem aussichtslosen Kampf (so vergnüglich der auch ist) davonlaufen, sondern findet ihren Frieden.

4. *Lebenswert*

Rezept zum Staunen

Man leihe sich (wenn man kein eigenes hat) von Freunden oder Verwandten ein Kind im Kindergartenalter, bevorzugt ein Stadtkind. Dann schrecke man es ab, indem man lauter gesunde Dinge mit ihm einkauft, Mohrrüben, Hafer, Grünzeug etc. Anschließend fahre man einige Minuten raus aufs Land zu einem Bauernhof. Anhalten, aussteigen und staunen: Im Juni wuseln

allerlei Tierbabys über die Höfe. Mitgebrachte Nahrungsmittel passend zur Art verfüttern. Sich anstecken lassen von der Begeisterung. Sobald das Kind pottdreckig ist, es wieder zu Hause abliefern (bei empfindlichen Eltern: Vor die Tür stellen, klingeln und rennen).

5. Denkanstöße: Liebe

Eine Schnulze ist ein Krimi,
wenn man sie selber erlebt,
wenn man 15 cm überm Boden schwebt,
wenn man gar nichts mehr im Kopf hat
außer dem, was gestern Abend
zwischen dir und mir

Stefan Stoppok (geb. 1956), Deutscher Musiker; in: Eine Schnulze, Silber (1995)

Es ist sehr gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereitliegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie. Das ist das Wesen der Zauberei, die nicht schafft, sondern ruft.

Franz Kafka (1883–1924), Schriftsteller, Tagebücher, 18. Oktober 1921